

## Rosenbergstrasse 115

Zugegeben, die Diskussion um Zubi, den Schweizer Fussball-Nati-Goalie, ist nicht mehr aktuell; wir haben mit Schmunzeln und/oder Kopfschütteln und/oder Häme alles dazu gelesen. Fast alles, bis zur Kolumne von Benini (ein Journalist, der bisher eher wegen seiner penetranten Abneigung gegen die Selbstdispensation peinlich aufgefallen ist). Seine vergleichende Analyse der unüberbietbaren Durchschnittlichkeit von Zubi und Bundesrat Samuel Schmid ist gelungene Unterhaltung. Bei beiden stellt sich eigentlich nicht die Frage, ob sie für die kommenden Aufgaben die richtigen Personen am richtigen Ort seien, sondern die, auf welcher unerklärlichen Weise sie überhaupt je in die Position gelangen konnten, die sie inne haben.



Basel galt seit jeher als die progressivste Stadt der Schweiz. Wer in Basel Ende der Sechziger-, anfangs Siebzigerjahre Medizin studierte nahm am Leben der 68er teil wie fast nirgends sonst in der Schweiz. Mit progressiv war lange Zeit auch so etwas wie liberal gemeint. Freiheitlich eben. Kreativ. Unkonventionell. Tolerant. Das vor allem. Und heute, fast vierzig Jahre später? Geblieben ist die politische Neigung (Schieflage?) nach links. Wie sie sich in der Kantonsregierung manifestiert. Doch wo sind die übrigen Attribute abgeblieben? In Basel wird, wie Matthias Hagemann in der BAZ (der Basler Zeitung) schreibt, der Kreuzzug gegen die Raucher mit aller Härte geführt; Toleranz ist kein Thema mehr. Die Kulturveranstalter müssen sich mit Forderungen nach absoluter Nachtruhe (Totenstille) abfinden. Die Polizeistunde selig ist wieder eingeführt. Und natürlich will man in Basel

auch keine Werbung mit leicht bekleideten Frauen mehr zulassen, wo kämen wir hin? Alte Leute? Von denen gibts viele in Basel. Genauso wie Autos. Deshalb sollen Alte zumindest nicht mehr Auto fahren dürfen. Und Junge nicht mehr beliebig ins Kino gehen. Dazu passt ganz gut, dass die Basler Regierung beabsichtigt, die Ausstattung der Gartenbeizen in ganz Basel zu vereinheitlichen. Vermutlich könnten sich die Regierungsräte (und -innen) am ehesten auf beige-grau einigen. Verboten sind Dachgauben mit seitlicher Verglasung (im nahen Baselland empfohlen). Und verboten ist selbstverständlich auch die Selbstdispensation – aber das nur so nebenbei.



Hagemann schlägt vor, beispielsweise auch Luxuslimousinen, Geländewagen, Fastfood, Kriegsspielzeug und so weiter zu verbieten. Aber Achtung! Was da aus Flachs in einer Kolumne daherkommt, könnte sich nur zu bald als Motionstext im Basler Kantonsparlament wieder finden. Denn das ärgert alle politisch so genannt Korrekten immer und überall am meisten: Humor und Kritik. Nur wagen sie das selten in einen politischen Vorstoss zu kleiden. Aber warum eigentlich nicht: Basel war wie gesagt schon immer etwas progressiver.



Nur England geht vorderhand noch weiter: Explizit werden dort Verwarnungen und Strafen für asoziales Verhalten ausgesprochen. ASBO (anti-social behavior orders) sind richterliche Verfügungen, die unbotmässiges Verhalten korrigieren sollen. Wer durch eine lärmige Party aufgefallen ist, darf künftig abends

nach zehn Uhr keine Gäste mehr empfangen. Wessen Hund ein Häufchen auf die Strasse gemacht hat, darf nicht mehr Gassi gehen. Wer einen Suizidversuch hinter sich hat, darf nicht mehr im Fluss baden. Bei Nichteinhalten droht Gefängnis. Noch sind wir in der Schweiz nicht so weit. Doch wie gesagt: Es gibt auch in der Schweiz progressive Städte.



Es gibt einen neuen Menschentypus: den so genannten Simultanten (nicht zu verwechseln mit Simulanten bzw. Scheininvaliden). Das sind «Menschen, die Dinge nicht nacheinander, sondern gleichzeitig tun». Zeitoptimierer. Wenn schon nicht in Aussicht steht, dass man sein Leben durch geeignete Massnahmen wesentlich verlängern kann, bleibt nichts weiter, als das kurze Leben intensiver zu nutzen: Telefonieren, E-Mails lesen, Papier in den Drucker einlegen, den Hund kraulen – geht alles gleichzeitig, problemlos. Spitzensimultanten schaffen es, daneben (gleichzeitig) auch noch TV-Nachrichten zu schauen, auf dem unten laufenden Ticker die aktuellen Börsenkurse zu checken, ein Balisto zu kauen und sich liebend an die fünfjährige Tochter zu erinnern, die sie vor ein paar Tagen kurz gesehen haben.



Wissen Sie, was sich hinter «Die and Fly» verbirgt? Das Angebot, die Asche nach dem Tod vom Helikopter aus über der gewünschten Landschaft zu zerstreuen. Und was hinter «Wash and go»? Tod unter der Dusche.

**Richard Altorfer**